Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 31

Artikel: Historische Stätten
Autor: Schacht, Roland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wirkung ausgeht — sie wirkt, denn: sie denkt. Schon dadurch unterscheidet sie sich höchst vorteilhaft von dem weitaus größten Teil ihrer Kollegen.

Seit ihrem ersten Film, dem Lustspiel „Lilla Engeln" — welch eine Fülle von Gestalten ihrer Schöpfung! Denn wie jede große Schauspielerin, hat sie sich nicht einfach auf irgend einen Typ festgelegt, mit dem sie nun jahrzehntelang krebsen geht: sie ist universal, kein menschlicher, kein weiblicher Typ vor allem durfte ihr fremd bleiben.

. . . Durch die ganze bunte Welt menschlicher Mannigfaltigkeit ist sie geschritten und hat für ihre immer mehr und schöner reifende Kunst gelernt, was irgend zu lernen war, und mit einer Wandlungsfähigkeit ohnegleichen sich, ein weiblicher Proteus, immer neu gegeben.

. . . Asta Nielsen steht heut auf der Höhe ihrer Kraft und ihres Ruhmes. Man hat sie mit Sarah Bernhardt, mit der Eleonora Duse verglichen. Beides mit Recht. Von der großen Französin hat sie die Darstellung und höchste handwerkliche Vollendung ihrer Technik, von der Italienerin das strömend-hingebende, umfassende, psychologisch Durchfühlende. Man möge nie vergessen, daß von ihr alle Filmschauspielkunst ihren Anfang nahm und alle blendenden, berauschenden, entzückenden Neuerscheinungen immer wieder an ihr messen, die sie das Eine hat, was Anfang und Ende aller Kunst ist: Können und Seele. V. G.

(Obige Skizze haben wir dem schmucken Album „Filmsterne" entnommen, das in Wort und Bild den Filmhorizont absucht, und, ohne dabei in die sonst allgemeine Verhimmlichungsmode zu verfallen, die Künstler und Künstlerinnen in sehr ernsthafter und kritischer Weise würdigt. Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat.)

* *

Historische Stätten.

Von Dr. Roland Schacht.

Für den Geschäftsmann bedeutet die Benutzung historischer oder „echter" Schauplätze meist eine lediglich geschäftliche Kalkulation, die sich in die beiden Fragen formulieren läßt: Was kommt teurer, aufgebaute, nachgebildete Dekoration oder Aufnahme des Originals? und: Macht sich der Reklamewert der Behauptung, an den echten historischen Stätten photographiert zu haben, bezahlt oder nicht?

Indessen, die Sache hat auch ihre künstlerische Seite, und da, wie der jäh hereindringende, aber gerade vom künstlerisch Empfindenden bereits vor drei Jahren prophezeite Erfolg erst der Schweden-, dann der amerikanischen Filme beweist, letzten Endes die künstlerische Seite auch eine geschäftliche Seite werden kann, so dürfte eine kurze Betrachtung des Problems nicht gerade als Zeichen von Weltfremdheit ausgelegt werden.

Die naive Meinung geht natürlicherweise dahin, daß Besseres und Richtigeres als Aufnahme an den „echten" historischen Stätten selbst nicht geboten werden kann. Fragt man aber einen Vertreter dieser Meinung, warum die naturgetreuen und möglichst echten Figuren eines Panoptikums weniger hoch in Achtung stehen als die von der Natur mitunter entfernten Marmorstatuen der Museen und warum beispielsweise die Maler ihren Porträts nicht einfach die Haare, ihren Interieurs echte Teppiche, Tischchen, Stuhlbezüge einkleben, sondern sich so sehr mit der viel weniger naturgetreuen Oelfarbe abmühen, so wissen sie gewöhnlich keine Antwort als etwa: das sei ganz was anderes. Es handelt sich aber beidemal um Kunst und

ziemlich um dasselbe. Denn im Grunde handelt es sich beim Kunstwerk gar nicht um wirkliche, gegenständlich-stoffliche Echtheit, sondern um Kunst, d. h. um eine geistige Neuschöpfung, die sich künstlerischer Mittel und nicht echter Gegenstände bedient. Wohl kann der Publikumswert eines Films dadurch erhöht werden, daß der Beschauer die Gewißheit erhält: er schaue die Dinge möglichst genau so, wie sie in Wirklichkeit gewesen seien, bekomme Stätten zu sehen, die ihm sonst verschlossen blieben. Aber das sind doch, wenn man logisch sein will, Angelegenheiten des Geldbeutels oder der Geschichtsforschung, nicht der Kunst. Hingegen hat schon jeder auch nicht ausgesprochen künstlerisch empfindende Mensch die Erfahrung gemacht, daß, wenn er ganz ehrlich sein will, der Besuch wirklich historischer Stätten enttäuschend und illusionzerstörend wirkt. Schon hierdurch wird der Wert der Wirklichkeit verringert. Im Grunde aber gibt es in Vorgängen überhaupt keine Wirklichkeit, was man leicht feststellen kann, wenn man sich den gleichen wirklichen Vorgang von 20 Augenzeugen genau schildern läßt.

Hinzu kommt, daß sehr pathetische oder idyllisch-liebliche echte Vorgänge sich oft in sehr nüchternen oder langweiligen Räumen abgespielt haben. Hier aber wirken die echten Stätten desillusionierend. Anderswo wirken sie durch Einzelheiten, die für die künstlerische Gestaltung des Vorgangs gleichgültig sind, zerstreuend oder aufdringlich. Eine andere Gefahr liegt darin, daß wir die echten Stätten gar nicht gegenständlich, sondern schon infolge Bekanntschaft mit alten Bildern irgendwie künstlerisch geformt sehen. Dann stellen wir desto größere Ansprüche an das Kostüm, das ja keineswegs eine bloße Angelegenheit des Schneiders ist, sondern, was nicht jedes Darstellers Sache ist, künstlerisch oder echt getragen werden will. Und dies wiederum etwa die spanische Hoftracht der Barockzeit, verlangt eine Disziplin der Geste, die bei weitem nicht alle Darsteller besitzen und die sehr häufig auch dem künstlerischen Gehalt des Vorganges nicht entsprechen. Nimmt man hinzu, daß die alten Stätten häufig genug große technische Aufnahmeschwierigkeiten bieten, etwa zu wenig oder zuviel Raum, ungünstiges Licht und dergleichen, so ergibt sich, daß die Verwendung echter Stätten eine sehr zweischneidige Sache sein kann.

Bei der bloß nachgebauten, künstlichen Dekoration dagegen hat man es in der Hand, die Umgebung zu stilisieren, d. h. sie den künstlerischen Erfordernissen anzupassen. Es kommt nicht auf die historische Genauigkeit, sondern auf die künstlerische Illusion an. Man braucht intime Vorgänge nicht in Riesensälen versacken zu lassen, man kann Schauplätze nach Belieben zusammenlegen, die in Wirklichkeit leeres Hin- und Hergehen erforderlich machen würden, man kann sie auch den Eigenheiten der Darsteller anpassen.

Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß grundsätzlich die künstliche Dekoration der echten vorzuziehen sei. Es gibt historische Stätten von so starker künstlerischer Wirkungskraft, daß es töricht wäre, auf die Benutzung zu verzichten. Nur muß auch der Photograph verstehen, ihnen gerade die Seiten abzugewinnen, die zur künstlerischen Hebung des dargestellten Vorgangs brauchbar sind. Dazu gehört ein historisch geschultes Auge, das den historischen Bau beherrscht, und zugleich geistige Unabhängigkeit vom bloß historisch Erlernten. Und das gleiche gilt für den Regisseur. Die Benutzung historischer Bauten kann ein unschätzbares Mittel sein, aber sie ist auch ein sprödes Mittel, das mit vielem künstlerischen Takt angewandt werden will, wenn es nicht einen Film ruinieren soll. Niemals aber genügt seine simple Anwendung allein, einen Film wertvoll zu machen. B. Z. a. M.

Jackie Coogan

der weltberühmte kleine Filmstar zeigt sich demnächst in seinem neuesten Filmwerk

„Daddy"

(„Väterchen")